

Landschaftliches

Sie kennen sie, und sie kennen sie doch nicht:

Die Landschaft am Wegrand, wie sie vorbeiflitzt, rechts und links, durch die Frontscheibe des Autos, unbeabsichtigt, eingeflossen in die Augenwinkel, dann wieder weg, vorbei. Eine grüne, eine gelbe Schliere, vorbei am fahrenden Zug, die unscheinbare. Vielleicht waren Sie ja gerade in ein Gespräch vertieft, Sie haben nicht so genau hingekuckt, aber da war doch was. Irgendwie erinnern Sie sich doch. Da war ein Telegrafmast, ein gelbes Rapsfeld, ein Tennisplatz. Weit und flach war sie, die Landschaft. Sie erinnern sich ganz vage. Aber Sie fahren die Strecke ja oft.

Es war nicht heiß, es war nicht kalt. Sie fühlten sich nicht einsam aber auch nicht euphorisch. Vielleicht war es im Frühling, ziemlich viel Grün; oder war es im Winter?

Ihnen war nicht kalt, aber heiß war es auch nicht. Was spürten Sie? Oder waren Sie weit weg? Ein feiner, grauer Schleier legte sich über die Farben des Mittags.

Manchmal blitzte etwas auf; ein kleiner Akzent, ein Zipfel Rot, ein blaues Rechteck im Wind. Wäsche? Irgendetwas blieb da hängen, ohne dass sie wussten, warum. Kein Zeichen, kein Symbol, kein Abenteuer, keine Geschichte. Was blieb, war ein Gewebe aus Boden und Himmel, ein Gerüst aus Bäumen und Straßen. Von irgendwoher kam irgendein Hund und warf seinen Schatten.

Gunther Grabe findet seine Motive in seiner unmittelbaren Umgebung. Fotografisch dokumentiert er mit Vorliebe die Landschaft Ostwestfalens. Er entwickelt aus der fotografischen Vorlage die Motive für seine Malerei. Stilistisch will sich Gunther Grabe nicht festlegen. Er fluktuiert zwischen realistischer Figuration und gestisch abstrahierender Malerei.

Mit energischen und zugleich flüchtigen Pinselstrichen nähert er sich seinem Landschaftsmotiv. Er malt spontan und schnell, lässt vieles offen oder verwischt, um dann das Verworfene unbekümmert mit einer neuen, aufgesetzten Oberfläche zurecht zu rücken.

Im Duktus bleibt er expressiv, in der Farbe bleibt er sich treu; zurückhaltend und gegenstandsbezogen.

Tritt man den Bildern näher, verstärkt sich der Eindruck der malerischen Textur.

Sie wird zum eigentlichen, dem tragenden bildnerischen Element.

Die Räumlichkeit der Malerei implodiert, der Himmel tritt vor die Bäume, kalte Farben drängen den Vordergrund zurück, warme Farben ziehen den Hintergrund nach vorn. Vor uns entsteht ein abstraktes, flaches Gewebe.

Grün, Gelb, Anthrazit, Streifen und Flecken, auf ziegelrotem, meist quadratischem Grund. Die gegenständliche Anmutung löst sich im flüchtig Gestischen auf. Die Ambivalenz zwischen Abstraktion und Figuration neutralisiert das Bildmotiv und entschärft seine mögliche bildnerische und erzählerische Dramaturgie. Keine Bühne, keine Geschichte, kein Pathos, keine Moral.

Alles bleibt offen, undefiniert, vage. Aber wie war das doch mit unserer Alltagserinnerung? Die Zeit hat das einzelne Motiv weggewischt.

Es bleibt der Entwurf. Das große Ganze bleibt wohl bestehen.

Es ist die Landschaft. Aber wir sind auf der Reise.

Wir können nichts wirklich festhalten.

Elisabeth Mase´

Februar 2003

Eröffnungsrede anlässlich der Ausstellung „Landschaftliches“
Bilder von Gunther Grabe in der Sozietät Schlüter, Bielefeld